

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 23

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Gesichter

Eigentlich habe ich ja wirklich lang genug mit einer hinreichenden Zahl von menschlichen Wesen zu tun gehabt, um mich mit Gesichtern auskennen. Ich kenne mich aber nicht besonders aus. Ich habe mich recht oft nach der einen oder andern Seite hin geirrt. Man kann sich deshalb mit Leichtigkeit vorstellen, daß mich die Lektüre von Philius' Artikel über Gesichter und Menschenkenntnis (ausgehend von den Physiognomien der Bannwartmörder) ziemlich zerknirscht zurückließ. Nicht daß mich die Gesichter der beiden Burschen, — wäre ich ihnen unvoreingenommener- und unbekannterweise begegnet — gefallen hätten. Sie hätten mir wohl auch nicht mißfallen. Sie hätten mich einfach nicht interessiert, weil sie nicht zu der Kategorie Gesichter gehören, die mich interessieren.

Aber auch wo ich aus irgend einem Grunde in die Lage komme, mich mit einem Gesicht zu «befassen», zögere ich immer wieder, aus Ausdruck, Kieferform, Backenknochen, Nase und Mund irgendwelche Schlüsse auf den Charakter eines Menschen zu ziehen, obwohl ich mir natürlich klar darüber bin, daß ein Mensch den andern doch wohl in erster Linie nach dem Gesicht beurteilt. Trotzdem würde ich zum Beispiel eine Hausangestellte eher auf Redeweise und Auftreten, und, jawohl, Referenzen hin anstellen, als wegen ihres Gesichtes.

Nun, der Mensch ist kein gar so einheitliches Wesen, und es gibt unter den Beobachtern der Spezies mehr und minder begabte Physiognomiker. Daß ich zu den minderbegabten gehöre, habe ich, wie gesagt, schon gelegentlich feststellen müssen.

Gesichter gefallen mir, oder sie gefallen mir nicht, ohne daß ich viel Stichhaltiges für diese meine Reaktionen ins Feld zu führen vermöchte. Es handelt sich da in der Regel um völlig unvernünftige Sym-

pathien und Abneigungen. Ich finde oft ein Gesicht anziehend, das meine Begleiter durchaus ablehnen, oder ich kann mit einem notorisch «gutaussiehenden» Gesicht nicht viel anfangen.

So fand ich seinerzeit einmal im Theater — ich saß ganz nahe an der Bühne — das Gesicht eines Schauspielers geradezu abstoßend widerwärtig. Daß nachher im Café meine sämtlichen anwesenden Bekannten der Meinung waren, der junge Mann sehe sehr gut aus, hat mich weiter nicht überrascht. So etwas — oder das Gegenstück dazu — passiert mir alle Augenblicke. Dabei bin ich überzeugt, daß der betreffende Gegenstand meines unvernünftigen Mißfallens nie einer Fliege etwas zuleide getan hat, und sollte sein Bild je in der Zeitung stehn, so bestimmt nur, weil er sich als Schauspieler durchgesetzt hat.

Unvernünftig.

Und andererseits hinwiederum wäre da etwa das Gesicht Eisenhowers. Es gefällt mir. Es fehlt mir an jeglicher Voraussetzung um zu beurteilen, welches seine Qualitäten als Oberkommandierender waren. Sein Gesicht gefällt mir einfach. Und vielleicht werdet Ihr alle nach Jahr und Tag kommen und zu mir sagen, einen ungeeigneteren Präsidenten hätten die U. S. A. gar nicht finden können. «Und auf so etwas fällst du herein?» werdet Ihr sagen. Und ich werde vielleicht ein bißchen geniert sein, und kein bißchen überrascht über meine mangelhafte Physiognomik. Und ich werde von Eisenhowers Gesicht sagen: «Es gefällt mir doch.» Stur, wie der Galilei.

Und halt eben unvernünftig. Bethli.

Vorschlag ans Zürcher Verkehrsamt

Liebes Bethli! Wartest Du z. Z. bei den automatisch regulierten Straßenübergängen auch immer mit einer gewissen Spannung und mit einer gewissen Startpanik

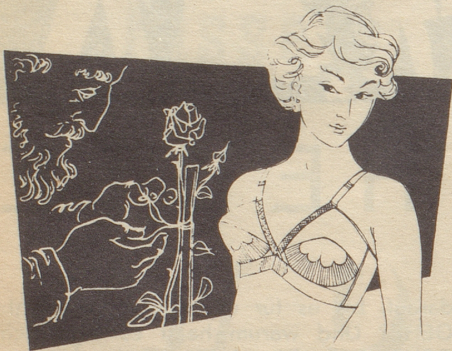
darauf, bis es für uns Fußgänger heißt: GEHE? Und warum heißt es eigentlich GEHE? Ist es Dir schon einmal gelungen, die ganze Straße in einem Tempo, das man so nach volkstümlicher Meinung untergehen versteht, zu überqueren, ohne daß, wenn Du Dich gerade in Straßenmitte befindest, es schon wieder heißt: WARTE? Und was tust Du dann? Wartest Du wirklich, oder läufst Du trotz Verbot die zweite Hälfte der Ueberquerung auch noch ab? Ich gerate nämlich immer in ein Dilemma. Einerseits wurde ich hier in Zürich als Bündnerin und hoffnungslose Landpomeranze nach vieler Mühe der Verkehrspolizisten endlich «verkehrserzogen» und weiß, daß man nicht mitten auf der Straße stehen bleiben darf wie bei uns zu Hause. Andererseits wurde mir aber anläßlich meiner Verkehrserziehung beigebracht, daß man den Verkehrssignalen gehorchen muß. Und nun? Ich hab's versucht: stehe ich ganz zuvorderst in der wartenden Fußgängermasse, leuchtet das Signal WARTE nach $\frac{3}{4}$ der Ueberquerung auf, stehe ich in der Mitte, nach der Hälfte und stehe ich ganz hinten, muß ich auf das nächste Mal GEHE warten, weil ich dann zuvorderst stehe. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich nun entschlossen, dem Verkehrsamt eine Eingabe zu machen und es zu bitten, das GEHE in RENNE umzuwandeln. Daß wir Fußgänger geduzt werden, verstehe ich ganz gut, wir sind schließlich allen im Weg. Oder meinst Du, die Verkehrsdirektion würde mir, falls ich nun dem Signal gehorchte und mitten auf der Straße stehen bliebe und dafür überfahren würde, die Arztkosten, den Aufenthalt im neuen Kantonsspital und die entsprechende Invalidenrente bezahlen? Oder meinst Du, man dürfe rennen, obwohl GEHE steht? Bitte sag' es mir doch, sonst gerate ich ständig mit dem Gesetz in Konflikt und das ertragen meine zarten Nerven nun nicht mehr länger!

Obwohl ich in großer Sorge bin, grüße ich Dich herzlich
Deine Trudi.



Solbad Schützen Rheinfelden

Sonnig, heimelig, komfortabel



GOTHIC ist ein gesunder Büstenformer. Das fühlen Sie beim ersten Tragen. Er umfaßt Ihre Büste allseitig, stützt und formt sie und begünstigt ihre natürliche Entfaltung. GOTHIC ist in fünf Büstengrößen und jede davon in allen Umfanggrößen erhältlich. - Deshalb die ausgezeichnete Paßform. - Eine typische Eigenart, die Sie nur im GOTHIC finden, ist die Cordtex-Gewebe-Einlage, die trotz ihrer Schmiegsamkeit erstaunlich modulierkräftig ist und Ihrer Büste die bewunderte GOTHIC-Silhouette verleiht. - Es gibt teurere, aber keinen besseren, als den echten GOTHIC.

GOTHIC
Cordtex

Im guten Fachgeschäft. Illustrierter Prospekt durch die Lizenzherstellerin: KORSETTFABRIK AG, ST. GALLEN.



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften

Die edle Müderin

Es gibt Leute, die sind müde, weil sie müde sind. Und es gibt Leute, die sind müde, weil sie es interessant finden. Frauen, die sich aufplustern wie Hennen über der Tatsache, daß sie «seit Wochen nie vor zwölf Uhr ins Bett kommen», nachdem ihnen der Arzt dringend Ruhe und Schlaf empfohlen habe. Arme Geschöpfe sind es, die von einer Teevisite zur andern, von der Schneiderin zum Kürschner, vom Masseur zum Goldschmied gehetzt werden vom erbarmungslosen Schicksal. Und die erst noch eine Hampfele Pillen schlucken, um – endlich im Bett – den nötigen nächtlichen Frieden zu finden.

Die edle Müderin! Eine Einladung zum Essen nimmt sie an, – nicht ohne zu betonen, daß sie beinahe abgesagt hätte, schmerzt doch ihr armer Kopf trotz verschiedener Pülverli seit dem Vormittag zum Zerplatzen. Außerdem trügen sie ihre Beine kaum mehr, – habe sie doch den ganzen Nachmittag erfolglos nach einer passenden Spitzenborte für ihr neues Tischtuch gesucht!

Hart packt das Leben sie an, diese zarte Frau. Jenem Zauberkünstler, der ihr zehn Tage Liegestuhlrast auf weltabgeschiedener Bergwiese verschaffen könnte, würde sie ihren ganzen fabulösen Schmuck vermachen. Das ist glaubhaft, – weil nicht einmal der gewandteste, charmanteste Zauberer sie dazu überreden könnte, eine einsame Bergwiese lebenswert zu finden. Denn edle Müdigkeit ist ohne ein ebenso edles, vor Mitleid triefendes Publikum nicht lebensfähig.

Vielleicht sollte man sie einmal hinter den Waschtrog stellen, um die heiß dampfende Bekanntheit mit den Leintüchern einer achtköpfigen Familie zu machen. Oder sie mit einem Rucksack voller Kartoffeln vier Stunden über Land schicken. Ihr eventuell auch einen Unkrautkorb in die Hand drücken, um in einem drei Wochen «alten» Gemüseblätz den verschiedenen teils stacheligen, teils zäh-klebrigen Schmarotzerpflanzen zu Leibe zu rücken. Schon nach einer Stunde würde unserer Müden die edle Spucke wegbleiben. Samt überflüssigem, wortreichen Selbstmitleid. Echte Müdigkeit kennt nämlich keine Worte, – sie geht schlafen!

Die edle Müderin aber ist noch immer emsig unterwegs, von mir zu Dir, von Dir zu ihr. Ständig müde, abgehetzt, – ständig ein Opfer ihrer edlen gesellschaftlichen Verpflichtungen und luxuriösen Gewohnheiten. Und wenn sie nicht inzwischen mit dem Kartoffelrucksack (siehe oben) geheilt wurde, müdet sie noch heute herrlich und in Freuden.

Ursina.

Die Frau

Das Poesiealbum

Wenn Bettinchen heimkommt und das Poesiealbum der jeweiligen Freundin mitbringt, um sich darin zu verewigen, dann befreie ich mein inneres und äußeres Ich von seiner Küchenschürze und fliege auf den Seiten dieses seelischen Auspuffs in jene Welt, die es weder gab noch gibt, über die aber seit Urgroßmutterns Zeiten so blumenreich Buch geführt wird. Wem es trotz einer stattlichen Anzahl von Lenzen nicht gelungen ist, sich einigermaßen konkrete Vorstellungen über das Wesen der Poesie zu machen, der greife nur getrost zu diesem Born schöngestigten Denkens. Wer nach der Lektüre und Verabreichung dieses geistigen Rüstzeuges noch eines nüchternen oder schlechten Gedankens fähig ist, oder Fehler auf seinem späteren Lebensweg begeht, beweist seine eigene Unzulänglichkeit. Da schreibt sie nun nieder und ab, wie eine ganze Ahnenreihe zuvor schon tat, die gesamte Verwandtschaft (sofern sie noch nicht in Oel überm Sofa hängt), alle jene wohlgemeinten Ratschläge, Mahnungen, Verhaltensmaßregeln, Gebrauchsanweisungen für ein langweiliges Leben. Da wird aufgemuntert zu Tugend, Frömmigkeit, Bescheidenheit und Rechtschaffenheit, Dinge, zu denen kaum einer von ihnen kam, sei es, daß sie in den kritischen Augenblicken ihres Lebens zu wenig in diesen Seiten blätterten, sei es, daß ein Mann (Frau) dazwischenkam. Aber da der Mensch bekanntlich hofft so lang er lebt, so bietet sich ein Stab von Müttern, Tanten, Onkels und Pädagogen auf, um erneut zu jenen Tugenden aufzurufen, ohne ernstlich zu erwarten, daß die so poesievoll Gemahnte, die ohnehin schon bedenklich hübsch zu werden verspricht, ihr Leben nun ausschließlich in frommen Gebeten und betont harter Arbeit verbringen wird.

Den Löwenanteil dieser sinnigen Seiten bestreiten zweifellos die Blumen, sei es in Worten, sei es in Bildli. «Sei wie das Veilchen im Moose, bescheiden, sitzsaftig und rein, nicht wie die duftende Rose, die immer bewundert will sein», schreibt da in Grütli Bünzli Poesiealbum ein Onkel Gustav. Ach, ich kenne Onkel Gustav, wie ich größtenteils ja auch all die Tanten Miggi, Mathilde oder Onkel Karls kenne und es herrlich finde, meine gesamte Nachbarschaft einmal poetisch niedergeschlagen und erleichtert vorzufinden. Onkel Gustav ist 1,92 Meter groß, nicht viel weniger breit und von Beruf Angestellter einer Klavier- und Flügeltransportgesellschaft. Da bleibt doch kein Auge trocken, wenn man sich die kleinen, bescheidenen Veieli in seinen guten, nützlichen Pranken vorstellt, während er seine durch offensichtlich gute Jahrgänge sorgfältig gepflegte Nase voll Abscheu von der aufdringlichen Rose abwendet. Die blumenreiche Sprache verrät Routine im Umgang mit Musen, was bei jemandem, der täglich etwelche Flügel oder Klaviere balanciert, nicht verwundert. Seine Worte hat Onkel Gustav auf der Nebenseite mit einer Gruppe musizierender Engel geschmückt. Es ist

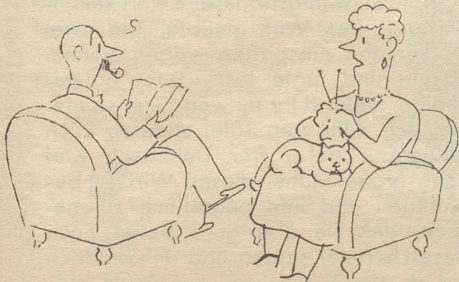


Italienische Spezialitäten
GÜGGELI!!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



von Heute

dies ein Trio mit bemerkenswert üppigem Haarwuchs, das gerade damit beschäftigt ist, eine Harfe und einige klampfenartige Instrumente trotz ihres flugtechnisch gesehen allzu ballastreichen Faltengewandes spielend aufwärts zu befördern. Man braucht kein gewiegter Psychoanalytiker zu sein, um sofort eindeutig den Wunschtraum eines Klavier- und Flügeltransporteurs zu diagnostizieren.



„25 Jahre verheiratet und nie einen Streit! Ich sagte Dir ja immer, Du hättest kein Rückgrat.“

Copyright by «Punch»

Nun laßt uns sehen, zu welcher Innigkeit Tante Miggi fähig ist, wenn sie einmal gerade nicht Teppiche klopft. Tante Miggi ist Bewohnerin des 44. und zeichnet sich durch überdimensioniert lautes Klopfen aller möglicher Gegenstände aus. Böse Zungen behaupten, sie sage «Cheib» zu ihrem Mann. (Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß alle mitwirkenden Personen frei erfunden sind und daher jegliche Übereinstimmung mit diesem Gerücht Zufall wäre.) Also, Tante Miggi: «Wenn Du einst in fremden Landen einem Bach vorübergehst, und Du siehst Vergißmeinnicht, pflück sie ab und denk an mich.» Man kann sich zwar auch durch Geräusche unvergeßlich machen, dennoch lautet meine Prognose höchst ungünstig. Es ist sehr zweifelhaft, ob das Gritli Bünzli, einmal in die etwas interessanteren Jahre gekommen, schlagartig an Tante Miggi denkt, wenn sie dermaleinst außerkantönlich des Wegs daherkommend genannte Blumen an genanntem Gewässer vorfindet. Immerhin hat Tante Miggi nichts unversucht gelassen, sich in botanischer Hinsicht unvergeßlich zu machen. Auf die Nebenseite hat sie, verschwenderisch wie aus einem Füllhorn, kleine Blumenarrangements verstreut, die wiederum einen Blumenkorb umgeben, aus dem, obwohl er bereits gänzlich mit Blüten überfüllt ist, noch irgendwelche herzigen Kinder beiderlei Geschlechts hervorquellen. Zeitlos, wie ja der geistige Inhalt eines Poesiealbums, ist auch die Kleidung dieser verspielten Kleinen, die mit ungekannter Eleganz unbeschädigt und unzerknittert in Spitzengewändli mit Schärpen taufrisch und gestärkt zwischen stache-

ligen Moosrosen herumsteigen. Dort, wo diese zauberhafte Gruppe etwas auseinanderzufallen droht, schwebt, Wunder über Wunder, ein weißes Täubchen herbei und rettet die ganze Situation mit rosarotem Bruchbändli. — Und jetzt blättern wir zu der Seite, wo Bettchen sich nun unvergeßlich zu machen gedenkt. Das arme Kind ist mit einer poesielosen Mutter gesegnet und die diktiert ihr gerade Wilhelm Busch:

Ach, ich fühl es! Keine Tugend
Ist so recht nach meinem Sinn.
Stets befind ich mich am wohlsten,
Wenn ich damit fertig bin.
Dahingegen so ein Laster,
Ja, das macht mir viel Pläsier.
Und ich hab die hübschen Sachen
Lieber vor als hinter mir.

Ja, und nun höre ich die gesamte Nachbarschaft im Akkord aufstöhnen. Aber das macht nichts. Mir düend nämli zügile. Tutti.

Was man weniger gern hat:

Die Person, die unsern Namen beim Vorstellen ein bißchen verstümmelt.

Den Zähler im Taxi, der grad im Moment, wo wir am Bestimmungsort anlangen, noch schnell «einen rauf rutscht».

Den Bekannten, dem wir unsere schönen Radierungen, auf die wir so stolz sind, vorführen, und der sie kaum ansieht, weil er uns unbedingt eine — für uns langweilige — Geschichte erzählen muß.

Den Photographen, der bei einer Silvesterfeier alle photographiert und uns beharrlich übersieht.

Den Oberkellner im Lokal, in das wir eine Dame zum Nachtessen ausgeführt haben, der — während wir die Speisekarte studieren — unserer Begleiterin alle die teuersten Spezialitäten des Hauses aufzählt, die nicht auf der Karte stehn.

Den Mann, der mit zerstreuter Ungeduld die Pointe unserer Geschichte abwartet, um selber eine zu erzählen.

Den Mann, der eine Frau, der wir den Hof machen, mit seinen Sprüchen so zum Lachen bringt, wie es uns selber nie gelungen ist.

Die Garderobière, die einem halben Dutzend Leute, die nach uns gekommen sind, ihre Mäntel zuerst aushändigt.

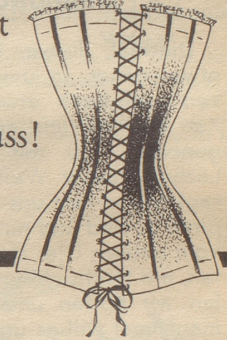
Den Nachbar im Kino oder im Konzert, dessen Ellbogen beharrlich auf unser Terrain herübertragt.

Den Besucher, der, um uns zu begrüßen, sich gar zu angelegentlich über den Brief beugt, den wir zu schreiben im Begriffe stehn.

(Emile Berr: «Les petites choses.»)

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faldo

Salat essen
macht schlank.
Mit dem rassigen Thomy's
Senf ist
Salat auch
ein Genuss!



HOTEL SCHIFF Mannenbach

Seeterrasse am herrlichen Untersee
Geflügel-, Fisch- und Bauern-Spezialitäten
R. Haerberli-Urech

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecitin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien



... er schreibt auf **HERMES**

Marcel Feli's
Volière
das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN
Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof

Hotel Hecht Appenzell

altbekannt, altbewährt. All guet und gnueg.
Morgentaler Kegelbahn. A.C.S. T.C.S.
Neu renoviert! Fließendes Wasser.
Telefon 87383 Besitzer: A. Knechtle.

